

Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

Raketen und Röhren

MEINUNG ZEITGEIST / Putin ist kein Breschnew. Europas Problem ist heute »Kreml, Inc.«, meint Josef Joffe***Josef Joffe***

Existenz ist das Kompliment. Dass die Nato, 59, überhaupt noch lebt, ist ihr »Alleinstellungsmerkmal«, wie es auf Geschäftsdeutsch heißt. Denn Bündnisse sterben, wenn sie siegen. Der Kalte Krieg ist seit 20 Jahren Geschichte, doch will niemand raus aus dem Bündnis, und viele wollen rein siehe die Ukraine und Georgien. Diese Erfolgsstory ist umso verwunderlicher, als sich die betagte Dame auf dem Bukarester Gipfel so lustvoll mit alten Sicherheitsfragen abgequält hat (Raketenabwehr, Erweiterung), statt über künftigen zu brüten. Dabei war ihr neues Problem schon mitten im Saal in der Gestalt des Wladimir Putin.

Der ist weder ein Stalin noch ein Breschnew, aber wenn man Macht als »konvertible Währung« versteht, hat er mehr von dieser Münze als die roten Zaren. Sie heißt »Gas« und kommt in Pipelines, nicht auf Panzerketten daher. Panzer konnten die Europäer abwehren, Pipelines machen sie abhängig. Ein Viertel des Gasverbrauchs kommt aus Russland, mit scharf steigender Tendenz.

Das neue Problem ist die »Energiesicherheit«. Bleiben wir im

Militärjargon. Eine »Angriffsachse« ist die Northstream-Pipeline durch die Ostsee (siehe S. 28), die Polen umgeht und die Bündnispartner Berlin und Warschau gegeneinander aufgebracht hat. Im Süden dräut Southstream, die von Russland über den Balkan nach Europa vorstößt. Ergo will die EU Nabucco vom Kaspischen Meer nach Wien ziehen um Russland herum. Und die Ukraine träumt von Whitestream, die Gas aus Turkmenien übers eigene Gebiet nach Europa leiten soll. An romantischen Namen fehlt es nicht, aber die Realität spielt aufseiten von Gasprom (mit North und South), und Gasprom ist nichts anderes als eine Unterabteilung des Kremls, der die Macht des Geldes politisch gut zu nutzen weiß.

Was tun? Natürlich sollte der Westen Nabucco und Whitestream durchziehen, um die Abhängigkeit von Russland zu mindern. Natürlich sollte die EU, wie der Economist rät, Gasprom »so hart anpacken wie Microsoft«, damit sie die geheimen Verschachtelungen so offenlegt wie MS den Quellcode. Wenn Gasprom stromabwärts, also in Westeuropa investieren will, sollten EU-Versorger oben einsteigen können aber unbehelligt von der harten

Knute des Kremls. Gegenseitige Abhängigkeit ließe beide besser schlafen. Doch ist »Kreml, Inc.« bloß ein Teil des Problems. Der andere ist der liebe Gott, der die größten Gasschätze in Ländern vergraben hat, mit denen man sich nicht verloben möchte: von Russland über Iran nach Zentralasien, von Algerien über Libyen bis Nigeria.

Dem Süchtigen, der Atomenergie verschmäht und Alternatives noch lange nicht im Großmaßstab nutzen kann, bleibt nur die Risikostreuung. Tanker, die Flüssiggas nach Europa bringen, haben den strategischen Vorteil, dass sie umdirigiert werden können. Viele »Dealer« sind besser als ein sehr großer. Und wenn man schon mit zwielichtigen Regimen Geschäfte machen muss, sollte man das Machtgefälle einkalkulieren. Nigeria und Qatar sind einfacher als Russland, und Spanien ist klüger als Deutschland. 65 Prozent seines Erdgases waren 2005 flüssig, der deutsche Anteil lag bei null. Die Raketenabwehr quält die Nato schon seit 1983 (»Star Wars«), Energiesicherheit ist hier und jetzt.